

Der Gesellschafter.

Den 16. März

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

16343
 Wildberg, den 13. März. Ueber das hiesige Brandunglück werden nun folgende Einzelheiten mitgeteilt, die wir hier anführen, ohne für deren vollkommene Richtigkeit einstehen zu können. Der Brand ist leider wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit der Magd des Doktors Jenisch entstanden. Wenigstens will man hier wissen, daß dieselbe noch spät in der Nacht (10 Uhr) im Stall gewesen sey, um dem Pferd noch ein Nachfutter zu geben; ob sie nun mit dem bloßen Lichte sich hinein gewagt, was als ein unverantwortlicher Leichtsin angesehen werden müßte, oder ob sie dasselbe außerhalb des Stalles gelassen hat, ist nicht angegeben worden. Diese Magd, die sich durch einen Sturz von bedeutender Höhe herab retten wollte, ist in Folge starker Körperverletzung in einem solchen Zustand, daß man sie nicht ver hören kann, sonst wüßte man bald, was an der Sache Wahres wäre. Uebrigens ist auch ein Einlegen des Feuers durch ruchlose Hand nicht unmöglich, weil man einige verdächtige Personen während des Brandes den Wunsch aussprechen hörte: „wenns nur recht lange brennen würde, damit wir etwas wegnehmen können.“ Etwas Aehnliches hörte eine Frau vor ihrem abgelegenen Hause von ein paar Männern sprechen. Bedauerlicher Weise war in beiden Fällen Niemand da, um auf der Stelle solche Leute fest zu nehmen. Auch sah man Nachmittags zuvor einige Bursche von sehr verdächtigem Aussehen im Städtchen herum streichen. Solche Wahrnehmungen geben nun freilich mehr oder weniger Grund zu dem Verdacht des Einlegens. Allein Verdacht ist immer noch keine Gewißheit, und man kann sich oft sehr täuschen. Im Hause des Herrn Jenisch wohnte auch noch die zahlreiche Familie des Zeugwebers und Stadtknechts Dengler. Alles war im Hause bereits in tiefem Schlaf, als einige ledige Bursche, die etwas spät im Wirthshaus weilten, bei ihrem Nachhausegehen den Ausbruch des Feuers zuerst bemerkten, und sogleich im Hause Lärmen machten. Um 10 Uhr Nachts bemerkte man noch nichts von einem Brand, während eine Stunde nachher das ganze Haus von unten bis oben in hellen Flammen stand. Das Feuer ist im untern Hausraum unter dem Wohngefaß des Doktors entstanden, wahrscheinlich durch Entzündung von Heu oder Stroh. Jenisch schlief mit seiner Frau allein in einem Zimmer vornen gegen die Straße beraus, und beide konnten sich noch zum Fenster hinaus vermittelst einer angelegten Leiter retten, während sein 11 Jahre altes Töchterchen in einem hintern Zimmer über dem Gange hinüber mit der Magd schlief, welche beide noch durch Rufen von außen aus dem Schlafe geweckt werden konnten. Eine Flucht durch die Thüre soll um diese Zeit bereits unmöglich gewesen seyn, so daß zu ihrer Rettung kein anderer Weg als durch das Fenster möglich war. Von einem Anlegen einer Leiter war wegen der zu großen Höhe keine Rede.

Es war also für die beiden Unglücklichen nur noch die Wahl übrig zwischen dem qualvollen Tod durch Verbrennen oder dem Tod durch einen gefährlichen Sprung. Die Magd wagte das Letztere, forderte aber das Töchterchen des Jenisch auf, ein Gleiches zu thun, worauf aber dasselbe durchaus nicht eingehen wollte, wahrscheinlich weil sie in ihrer kindlichen Einfalt noch auf Rettung auf anderem Wege hoffte; wenigstens empfahl sie der Magd, daß sie für eine Leiter sorgen sollte, welcher Auftrag aber im Schrecken und im Schmerze vergessen wurde. Wie man hört, soll das Mädchen wohl zu retten gewesen seyn, wenn sie den Sprung gewagt hätte, weil unten frisch geschortetes Land sich befand. Auch wollte sie noch der verunglückte 18jährige Sohn des Denglers retten, der sich von seinem darüber gelegenen Zimmer nach dem um einen Stock tiefer unten gelegenen Zimmer des Mädchens — man weiß nicht auf welche Weise — herunterließ, das Fenster von Außen einsaug und das Mädchen mit Gewalt von Außen her fassen wollte, welches aber in demselben Augenblick wieder zurückwich. Nach diesem vergeblichen Versuch stürzte dieser junge Mensch in die Tiefe hinab und beschädigte sich sehr gefährlich, hauptsächlich aber nur darum, weil er ungeschickt auffiel. Derselbe warf ohne Weiteres zwei seiner jüngern Geschwister zum Fenster hinaus — von einer Höhe von 50–60 Fuß — ohne daß sie stark verletzt worden waren, wenigstens ist das eine fast ganz unverletzt geblieben. Unbegreiflich war es aber, daß keinem der Einsfall kam, die Strohsacke sammt den Betten vorher zum Fenster hinauszuwerfen, um leichter darauf fallen zu können. Aber gewöhnlich verliert man in solchen Fällen so leicht alle Fassung! Hatte das unglückliche Kind, dessen Gebein, wenn es anders noch als solches vorhanden ist, noch jetzt unter den Trümmern des Hauses begraben liegt, in dem großen Schlafgemach der Eltern schlafen dürfen, so hätte es sich wie die Eltern retten können; doch die Stiefmutter wollte nicht ihr einziges Kind bei sich im gleichen Zimmer schlafen lassen!! Der Vater, den man hier allgemein als einen überaus braven Mann kennt, ist vor Schmerz über den Verlust seines geliebten Kindes beinahe wahnsinnig geworden. Er verdient wirklich inniges Mitleiden — abgesehen von dem großen pekuniären Verlust, den er erleidet. Die übrigen vier Glieder der Familie Denglers konnten durch Leitern noch gerettet werden. Als Ursache der schnellen Verbreitung des Feuers nach dem angebauten, aber massiven Gebäude des Bärenwirths wird angegeben, daß zwischen den beiden Häusern eine Verbindung durch eine Thüre bestehe, durch welche man von einem Hause zu dem andern von innen gelangen könne. Diese Thüre sey nun von der Frau des Bärenwirths Glasen geöffnet worden, um den bedrängten Nachbarn einen Rettungsweg zu verschaffen. Durch den dadurch entstandenen Luftstrom habe alsbald die Flamme weit in das Gebäude eingeschlagen, und in wenigen Minuten

sey auch dieses große Gebäude in hellen Flammen gestanden, und kaum konnten auch diese Leute sich retten. Nach der andern Seite hin, wo die Wittve Reichert und die verwittwete Stadtpfarrerin Bühler, Mutter des Herrn Kameralverwalters, wohnten, verbreitete sich das Feuer ein wenig später, aber dann auch in seiner ganzen Wuth. Leider sind die Häuser an dieser Stelle von oben der Straße bis unten hinaus auf beiden Seiten der engen Straße aneinander gebaut, so daß namenloses Unglück zu befürchten war. Wegen des beschränkten Raumes und der äußerst ungünstigen Lage der Häuser (von der hintern Seite aus, wo die Flammen am stärksten wütheten, konnte gar nichts zum Löschen wegen der bedeutenden Höhe gethan werden) war die gehörige Entwicklung der Löschanstalt gar nicht möglich. Man mußte nur hauptsächlich daran denken, die benachbarten Häuser durch fortgesetztes Bespritzen mit Wasser zu erhalten; doch auch dieses Mittel wäre erfolglos gewesen, wenn die breite Vorderwandung der Bärenwirthschaft nicht ganz von Stein gewesen. Dieß war ein großes Glück, auch dieß, daß vollkommene Windstille herrschte. Die Trümmerhaufen sind ungeachtet man fortwährend Wasser darauf gießt, jetzt noch so heiß, daß man nur wenig mit dem Aufräumen vorwärts schreiten kann; daher konnten auch die Ueberreste (wenn die Glut überhaupt solche übrig ließ) des unglücklichen Mädchens noch nicht aufgesucht werden, doch wird man heute die Versuche dazu machen. Auffallend ist der Umstand, daß die alte Frau Stadtpfarrerin Bühler in 25 Jahren jetzt zum zweitenmal vom Feuer heimgesucht wurde. Außer Bärenwirth Glaser, der nur wenig Unbedeutendes seiner Mobilien retten konnte, waren die Abgebrannten in Haus und Mobilien zugleich versichert, Glaser nur mit seinem Haus — aber gut. Es ist aber vorauszusehen, daß die Verluste durch die Brandklassen bei den vielen Ausbezahlungen, die sie durch Schwaigern, Göglingen zc. in diesem Jahre zu machen haben, bei weitem nicht gedeckt werden können, so daß eine bedeutende Unterstützung durch Einsammeln dringend geboten ist. Namentlich sind Doktor Jenisch und Dengler übel daran — der erstere, weil er viele werthvolle Gegenstände, die gar nicht versichert waren, besonders ziemlich viel Geld, verlor; der letztere, weil er ohnedieß mittellos ist, eine zahlreiche Familie hat, für drei verletzte Kinder Kurkosten zu zahlen hat, und eine Zeit lang auf seinem Handwerk nichts verdienen kann.

76349
Wildberg, den 15. März. Den sehr eiligen Bericht, den ein Ungenannter im Intelligenzblatt vom 13. März über das hiesige Brandunglück erstattet hat, berichtigen die Unterzeichneten in Folgendem: Das Feuer, das im untern Raum des Wohnhauses des Dr. Jenisch ausbrach, griff so schnell um sich, daß in wenigen Stunden drei Wohngebäude und eine Scheuer unrettbar verloren und die Bewohner theils nur durch schnell herbeigeschaffte Leitern kaum mit dem Leben davon kamen, theils nur dadurch dem Flammentod entgingen, daß sie sich aus dem Hause des Dr. Jenisch in einer Höhe von 60 Fuß hinabstürzten. Dieß that namentlich der 19jährige Sohn des Stadtknechts Dengler, der, ehe er den schrecklichen Sprung wagte, zwei seiner jüngern Geschwister, ein Mädchen von elf und einen Knaben von neun Jahren aus dem brennenden Hause hinab warf, worauf ihm in gleicher Weise die Magd des Dr. Jenisch folgte, die leider das einzige Kind desselben, ein Mädchen von elf Jahren, das vor dem Hinauspringen zurückbebt, im Hause ließ, so daß es sein Ende in den

Flammen fand und man bis jetzt keine Spur von demselben aufgefunden hat. Mit Ausnahme des Gastwirths zum Bären haben übrigens alle Abgebrannten, namentlich Dr. Jenisch und Stadtknecht Dengler, ihre Mobilien versichert oder, wie Frau Stadtpfarrerin Bühler, größtentheils gerettet. Der Vorwurf endlich, der Hiesigen und Auswärtigen wegen müßigen Zuschauens bei dem Brande gemacht worden ist, ist ein sehr übereilter und unbegründeter, denn daß mit großem Fleiß gearbeitet worden ist, das haben die Unterzeichneten selbst mit Freude gesehen und der Erfolg hat es bewiesen, indem ohne die größten Anstrengungen wohl die ganze obere Stadt mit ihren eng zusammenhängenden Häusern abgebrannt wäre. Wir fühlen uns daher zu großem Danke verbunden gegen alle, namentlich gegen die Buttenmannschaft von Wildberg und auswärts, die thätige und wirksame Hülfe in der großen Gefahr gebracht haben. So schüchtern wir nun sind, im Blick auf das große Brandunglück in Göglingen, um milde Gaben zu bitten, so nehmen wir doch solche für die durch den Sturz aus dem Hause theils mehr, theils minder verletzten vier Personen, so wie für den Gastwirth zum Bären mit großem Danke von theilnehmenden Menschenfreunden an und werden öffentlich dafür beschweigen.

Gemeinschaftliches Amt:

Käferle. Widmaier.

Die Abgeordneten-Kammer hat nach lauzen und heftigen Debatten die Civilliste des Königs nach dem Antrage des Ministeriums unter der Voraussetzung, daß der König selbst einen jährlichen Rabatt bewillige, im bisherigen Betrage von jährlichen 850,000 fl. genehmigt.

Der Finanzkommissions-Bericht über die Apanagen und Wittume, sammt Unterbauleitung der Apanageschlösser ist nun in der Abgeordneten-Kammer zur Berathung gekommen. Hiernach werden für 1848/49 gefordert:

A. Apanagen:		fl.	fr.
Kronprinz Karl erhält an Geld 60,920 fl. 28 fr., an Naturalien 6079 fl. 41 fr., im Ganzen		67,000	29
Kronprinzessin Olga als Nadelgeld		8,000	—
Prinzessin Auguste, Nadelgeld		8,000	—
Prinz Paul (Bruder des Königs) 44,000 fl., 3347 fl. 49 fr. an Naturalien und 3125 fl. Donativgelber		50,172	40
Dessen Gemahlin, Charlotte (gestorben)		500	—
Prinz Friedrich		25,000	—
Prinz Anauß 8000 fl. und 1026 fl. 34 fr. Naturalien		9,026	34
Herzog Alexander (Bruder der Königin) 8000 fl., Naturalien 1026 fl. 34 fr. und 6250 fl. Donativgelber		15,276	34
Herzogin Marie, Erzherzogin von Oesterreich		1,650	—
Herzogin Louise Amalie von Sachsen-Altenburg		1,500	—
Herzog Karl Paul Ludwig Eugen 12,000 fl., 2260 fl. 29 fr. Naturalien und 3125 fl. Donativgelber		17,485	29
Herzog Eugen Wilhelm Alexander Erdmann 12,000 fl., 2337 fl. 11 fr. Naturalien		14,337	11
Herzogin Louise		3,000	—
Herzog Friedrich Paul 12,000 fl., nebst Naturalien und Donativgelbern		17,342	9
Herzog Friedrich Wilhelm Alexander 12,000 fl., nebst Naturalien und Donativgelbern		17,462	11
Herzog Ernst 8000 fl., nebst Naturalien und Donativgelbern		12,151	34
Graf Wilhelm		5,000	—
B. Wittume:			
Herzogin Henriette (Mutter der Königin) 21,000 fl. und 60 Kloster Holz 900 fl.		21,900	—
Herzogin Pauline		6,000	—
Die Gemahlin des verstorbenen Herzogs Heinrich		4,000	—
Im Ganzen		305,105	—

Stuttgart den 13. März. Die zu Ehren des Erzherzogs Reichsverweisers veranstaltete große Militär- und Bürgerwehr-Parade ist neueren Nachrichten aus Frankfurt zufolge wegen der neuesten Verwicklungen mit

Destreich
Mit M
deren M
ger St
B
Mann
Gaste
Petition
sondern
ten. D
Auslösu
hen, is
und der
dow die
fung un
weil die
gische K
eine lan
als eine
Kriegs-
nach, d
dung se
zu erha
kenne.
unserer
Central
reich au
doch for
geschebe
während
Horden
gethan
essen na
und Sü
die Fein
zu Tage
reich mi
Man sa
ferhaufe
vor, dan
der deut
Berwan
lich, un
rufen.
General
Central
den nur
jesses, d
dort ble
W
behandel
Am 8.
Stein ü
tige Pol
lichsten L
Regimen
Regieru
Weiter
Das ist
Neue Lou
Friedrich
Preussische
Holl. 108

Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt, den 12. März. So eben hat Abgeordneter Welcker in der Nationalversammlung den Antrag gestellt: Die Nationalversammlung möge 1) die Verfassung, so wie der Verfassungsausschuss sie zur zweiten Lesung vorbereitet habe, in Vausch und Bogen annehmen; 2) die hiernach zu begründende erbliche Kaiserwürde für Deutschland dem Könige von Preußen übertragen. 3) Durch eine große nach Berlin zu entsendende Deputation den König von Preußen zum sofortigen Antritt der kaiserlichen Gewalt einladen. Die Bewegung in der Versammlung nach Vorlesung dieses Antrags war ungeheuer; erst nach geraumer Zeit ward es möglich, daß der Vorsitzende an dieselbe die Frage richten konnte: ob sie dem Abgeordneten Welcker das Wort zur Begründung der Dringlichkeit seines Antrages verstanen wollte? Die ganze Versammlung erhob sich zur Bejahung dieser Frage und unter Todestille im Hause ergriff Abgeordneter Welcker das Wort. Er sey, sagte er, nie aus Vorurtheil gegen die Idee des erblichen Kaiserthums gewesen, noch weniger aus Abneigung gegen den König von Preußen, sondern nur, weil er lang die sichere Ueberzeugung noch nicht gewonnen habe: daß Oestreich wirklich nicht in den deutschen Bundesstaat eintreten wolle und könne. Jetzt hat er diese Ueberzeugung erlangt; die neuesten Ereignisse sprechen zu laut und deutlich. Er gönne seinen ältern politischen Freunden den Triumph, daß sie weiter als er, das, was nun gekommen sey, voraus gesehen; aber auch er sey stolz darauf, den Bruch mit Oestreich so lange als möglich verbindet und den Schein von Deutschland abgewandt zu haben, als ob von hier aus zuerst dieser Bruch hervorgehoben worden sey. Der Redner schloß mit einer feurigen Ermahnung an die Versammlung, das Vaterland, das in Gefahr sey, zu retten durch rasches Handeln und eine kräftige einheitsliche Verfassung zu schaffen, aus dem Gesammtwillen des Volks mit Berücksichtigung der Wünsche der Regierungen und der Rechte vor Allem, bevor die wieder allseitig thätige Kabinettpolitik und eine solche ostroirische Unterstürmung des Beifall der großen Mehrheit des Hauses verließ Welcker die Tribüne; nur ein Theil, die Linke und die Oestreicher, sahen sehr betroffen darein und gaben ihr Mißfallen gegen die Rede zu erkennen. Der Welcker'sche Antrag wird sofort gedruckt und in einigen Tagen zur Berathung gestellt werden.

Das preussische Kaiserthum wäre nun so gut als fertig, wenigstens ist alles Weitere nur noch Förmlichkeit. Das völlige Abschließen Oesterreichs von Deutschland und sein Bündniß mit Rußland mußte dahin führen. Schon in den letzten Tagen war in Folge der aus Olmütz eingetroffenen Depeschen davon die Rede, daß die österreichischen Abgeordneten aus der Reichsversammlung in Frankfurt ausscheiden wollten. Schmerling hat seinen Austritt als Bevollmächtigter bei der Central-Gewalt angezeigt.

Nach der Süddeutschen Post enthält die neue österreichische Note, welche jetzt auf dem Weg nach Frankfurt ist, folgende sehr wichtige Zugeständnisse: Oestreich erklärt darin seine Bereitwilligkeit mit dem ganzen Kaiserstaate in den deutschen Bundesstaat einzutreten und sein ganzes Zollgebiet diesem zu öffnen, seine Flotte ihm zu Gebot zu stellen, auf eine gemeinsame Vertretung nach außen einzugehen und seine ganze Armee dem Reichsheere zu annektiren. Es beansprucht aber, daß ganz Oestreich in Deutschland

Oestreich aufs Unbestimmte hinausgeschoben worden. — Mit Nächstem soll hier eine Staatszeitung erscheinen, als deren Redakteur man den Dr. Kottenkamp, einen Schwager Staatsraths Römer, nennt.

Bekanntlich sind vor einigen Tagen in Dffenburg 800 Mann Württemberger eingerückt. Um die ungebetenen Gäste los zu werden, haben die Bürger beschlossen, eine Petition um Zurückziehung — nicht an die badische, — sondern an die württembergische Kammer zu richten. Das spricht wohl stärker, als alle Petitionen um Auflösung. Diese Petition, mit 196 Unterschriften versehen, ist wirklich an den Abgeordneten Scherr gelangt, und derselbe hat dieß in der Kammer angezeigt. Da jedoch die Abgeordneten Kubn und v. Hornstein die Vorlesung und Berathung derselben als ungeeignet bekämpften, weil die Petenten kein Petitionsrecht an die württembergische Kammer hatten, so brachte Scherr, um nicht durch eine lange Formfreitfrage die Zeit zu verlieren, die Sache als eine von ihm ausgehende Anfrage an den anwesenden Kriegs-Departements-Chef vor. Er wies in seiner Rede nach, daß die Putschgerüchte nur eine reaktionäre Erfindung seyen, um die Anstichte in fortwährender Aufregung zu erhalten, was jetzt sogar die badische Regierung anerkenne. Er könne sich daher keinen Grund zu Belassung unserer Truppen in Baden denken, als daß die Reichs-Centralgewalt glaube, sich gegen die Schweiz und Frankreich auf den Kriegsfuß stellen zu müssen. Es sey aber doch sonderbar, daß dieß gerade gegen zwei freie Länder geschehe, von welcher unserer Freiheit keine Gefahr drohe, während sie, als die erste deutsche Stadt von slavischen Horden mit Mord und Brand überzogen worden, nichts gethan habe, als daß sie zwei Kommissare zum Mittagessen nach Olmütz geschickt habe. Nicht gegen Weiten und Süden, sondern gegen Osten und Norden seyen aber die Feinde unserer Einheit und Freiheit; denn es liege klar zu Tage, daß dort Rußland im Einverständnis mit Oestreich mit Zurückführung des alten Zustandes uns bedrohe. Man sage zwar oft, die Verwandtschaft des russischen Kaiserhauses mit den deutschen Fürstenhäusern sichere uns davon, daran glaube er aber nicht, wohl aber, daß die Sonne der deutschen Einheit und Freiheit am kaiserlich russischen Verwandtschaftshimmel aufgehen werde. Er bittet schließlich, unsere Truppen endlich einmal aus Baden zurückzurufen. Die Kammer stimmt mit in diese Bitte ein und General v. Rüpplin verspricht Allem aufzubieten, um die Centralgewalt dazu zu veranlassen, glaubt auch, sie werden nur noch bis nach Beendigung des Struveschen Prozesses, der leicht Anlaß zu Unruhestörungen geben konnte, dort bleiben.

Wie die Schweiz württembergische Militärdeserteurs behandelt, ersieht man aus einem Schreiben aus Zürich: Am 8. März kamen zwei württembergische Reiter, die bei Stein über den Rhein desertirten, in Zürich an. Die dortige Polizei nahm ihnen Pferde, Waffen und die entbehrlichsten Uniformstücke ab und stellte sie zur Verfügung des Regimentskommando, als Eigenthum der württembergischen Regierung, den Ausreizern aber gab sie etwas Geld zur Weiterreise, die sie auch denselben Tag noch antraten. Das ist gewiß honorig.

Kurs für Goldmünzen.

Neue Louisd'or	11 fl. 5 fr.	Württemberg. Dukat	5 fl. 45 fr.
Friedrichsd'or	9 fl. 52 fr.	Audere Dukat	5 fl. 37 fr.
Preussische ditto	9 fl. 55 fr.	Zwanzigfranken-Stücke	9 fl. 35 fr.
Holl. 10 Gulden-Stücke	10 fl. 2 fr.	Engl. Souveraind'or	12 fl. 2 fr.

n demselben
wirts zum
mentlich Dr.
en versichert
eils gerettet.
rtigen wegen
worden ist,
n daß mit
die Unter-
Erfolg hat
ungen wohl
abhängenden
s daher zu
y gegen die
is, die thä-
hr gebracht
ick auf das
Gaben zu
den Sturz
reletzten vier
en mit groß-
ten an und
mt:
a ier.
en und best-
em Antrage
der König
erzigen Be-
anagen und
offer ist nun
gekommen.
fl. fr.
67,000 29
8,000 —
8,000 —
50,172 49
500 —
25,000 —
9,026 34
15,276 34
1,650 —
1,500 —
17,485 29
14,337 11
3,000 —
17,342 9
17,462 11
12,151 34
5,000 —
21,900 —
6,000 —
4,000 —
305,105 —
Ehren les
Militär-
chten aus
ungen mit



seinen Platz finde, und will auf eine Theilung seines Zollgebiets nicht eingehen. Es beansprucht das Präsidium im Direktorat.

München, den 11. März. Die hiesige Einwohnerschaft ist in die tiefste moralische Enttäuung versetzt durch einen frechen Raubmord, welcher heute am hellen Tage in Mitte unserer Stadt verübt wurde. Der Religionslehrer und Canonicus Schwarz, ein ehrwürdiger Greis in den 60ger Jahren, wurde zwischen 9 und 10 Uhr Morgens, als er eben vom Domesdienste heimgekehrt war, von zwei Burschen durch tödtliche Schüsse in den Hals ermordet und mehrere Konstabler aus der Wohnung desselben geraubt.

Bayern mobilisirt 4 Infanterieregimenter, 1 Chevauxlegerregiment und 1 Batterie nach Schleswig-Volstein.

Die dänische Regierung hat den Gesandten und Consuln angezeigt daß die Blockade der Schleswig-Holsteinischen Küsten mit dem 27. März wieder beginnen werde.

Ein russisches Geschwader hat Befehl erhalten, in die Ostsee auszulaufen, ohne Zweifel den Dänen zu Hilfe.

Kremser, den 7. März. Der Reichstag ist gesprengt, geschlossen, nicht aufgelöst. Heute Nacht um 2 Uhr kamen aus den umliegenden Orten 2 Kompagnien Infanterie an, mit den hier liegenden Truppen vereint, besetzten und sperkten sie alle Zugänge, namentlich den zum Sitzungssaal, zum Redaktionsbureau der stenographischen Berichte u. s. w. im Schlosse; nur der Eintritt zur Reichstagspost und eine Seitentreppe zum Vorstandsbureau ist freigelassen. Im Schloßhofe blühten die Bajonnette der zusammengestellten Gewehre, auf den Gängen und Corridoren ist alles voll Militär. Die Thore sind besetzt, selbst auf der Stadtpost steht Wache. Ueberall ist das Auflösungsdekret, die oktroirte Charte u. s. w. angeschlagen. Ueberall stehen Gruppen von Deputirten beisammen, das Ersäunen ist allgemein. Man hatte sich wohl auf eine Auflösung des Reichstags, aber nicht auf eine Sprengung desselben durch das Militär gefaßt. Das Auflösungsdekret spricht sich höchst ungnädig über den Reichstag aus. Liebhaft fürchtet man zunächst für Böhmen den Ausbruch von Unruhen. Man hatte eine Oktroirung in milderer Form, mit förmlicher Entlassung des Reichstages und in einer spätern Zeit, nach Beendigung des ungarischen Feldzugs und mit Benutzung der Elaborate des Reichstags erwartet. Die neue Charte beläßt den Adel wie bisher, emanzipirt die Juden, gibt Gewerbefreiheit, und setzt für die Wahlen einen verhältnißmäßig hohen Censur fest. Außer den gestern hier eingebrachten Erdeputirten Fuchsbef und Prato sind noch gegen fünf andere ehemalige Abgeordnete Verhaftungsbefehle erlassen, jedoch sollen diese sich bereits früher aus dem Staube gemacht haben. Fuchsbef flüchtete noch in der Nacht vor der Auflösung des Reichstages, und Ebner am selbigen Tage. Der letztere soll sich nach Frankfurt begeben haben, wohin sich mehrere tschechische Deputirte zu wenden verabrechet haben.

Wien, den 8. März. Heute kamen mehrere Wagen mit militärischer Bedeckung hier an, man sagt, daß sie nicht weniger als elf verhaftete Reichstagsabgeordnete brachten; Goldmark und Kuchel sollen noch zu rechter Zeit nach Breslau abgereist seyn. Gegen letzteren soll eine Hochverraths-Anklage vorliegen, wegen eines Versuchs zur Organisirung des Landsturms in den Oboertagen. Neueren Nachrichten zufolge sollen die beiden Abgeordneten auf der Eisenbahn verhaftet worden seyn. Auch wird versichert, die Minister äußern sich in vertrauten Kreisen bedauernd über die Art, wie der Reichstag geschlossen und die beiden Depu-

stirren verhaftet wurden. Es sey dies nicht in ihrer Absicht gelegen, und die Organe des Ministeriums seyen viel zu weit gegangen. Ein leidiges Mißverständnis, das hier wie in den Provinzen viel böses Blut machen wird.

Wien, den 9. März. Die Verhältnisse in Ungarn entwickeln sich nicht so schnell, wie man gehofft hatte. Unsere Armee scheint dort noch einen sehr barten Stand zu haben. Szolnok soll wieder in den Händen der Insurgenten seyn, und auch Futak, ein bedeutender Marktort unweit Neufas, wurde durch die Unachtsamkeit des Platzkommandanten, der deshalb von seinen eigenen Soldaten erschlagen ward, den Desreichern entrisen und in einen Schutzhafen verwandelt. Aus Bosnien sind wichtige Nachrichten eingegangen. Alles rüftet sich zum Kampf, wie es scheint gegen die Serben. 40,000 Turken stehen vollständig bewaffnet, und 20,000 Rajas sind mit Hacken, Heugabeln und Sensen versehen und kampfbereit. In Travnik und 30,000 Nizams angelangt. Sammtliche serbische Hülfstruppen wurden aus dem Desreichischen zurückberufen, und es soll uns nicht befremden, wenn unsere Aufmerksamkeit bald auf einen neuen Kriegsschauplatz gewendet werde. — Nach der stenographirten Korrespondenz aus Wien vom 9. März hat Fürst Windischgraz, wegen einer leichten Verwundung, das Kommando über das Operationsheer vorläufig abgegeben. Aus Debreczin war die Nachricht angelangt, daß Kossuth mit seinem Anhang sich nach Sziget begeben, und vor seiner Abreise den Serbenchef Stratimirovich zum Ban von Kroatien und Woivoden von Serbien ernannt hatte.

Peßh, den 3. März. Gestern war das Begräbniß des Gemeinen Scheder vom Fuhrwesenkorps, welcher sich in dem Gefechte bei Szolnok durch Heldenmuth und klärische Selbstverläugnung auszeichnete, indem er, trotz seines von einer Stückfugel zerschmetterten Fußes, bis zu Ende des Gefechtes zu Pferde sitzen blieb, um die Kanone, welche er führte, in ihrer Wirksamkeit nicht aufzubalten. Für diesen Heroismus wurde dem Manne die goldene Tapferkeitsmedaille zu Theil, und da er in Folge seiner schweren Verwundung verschieden, folgte dem militärischen Kondukte seiner Leiche Se. Excellenz der Ban, mehrere Generale, eine zahlreiche Suite von Stabs- und Oberoffizieren und Abtheilungen von jedem der hier anwesenden Korps.

Nach den neuesten Nachrichten aus Debreczin soll Kossuth entschlossen seyn, mit dem Reichstag und dem Landesvertheidigungs-Ausschuß nach Marmaros Sziget, dem äußersten nordöstlichen Winkel Ungarns, zu übersiedeln.

Eine für die Kaiserlichen traurige Kunde meldet die fast ganzliche Aufreibung der von Stur und Hurban geleiteten Freischaaaren. Ein Korps von 12,000 Mann operirt im Rücken der kaiserlichen Armee und trachtet, gegen die Bergstädte vorzudringen. Der Anführer desselben soll Cluth heißen. Perczel, den man gefangen sagte, machte eine drohende Agitation unter dem Landvolk im Tolnaer Komitat.

Die Stimmung der polnischen Bevölkerung in der Provinz Posen ist neuerdings eine sehr gereizte und die Bewegungen unter derselben sind augenscheinlich. Dazu kommen mehrfache Erzeße nicht nur in der Stadt Posen, sondern auch in Gnesen, Rogowo und andern Orten. In letztgenannter Stadt haben dieser Tage bei Gelegenheit eines Jahrmarktes zahlreiche Volkshaufen den jüdischen Handelsteuten ihre Waaren offen geplündert, wobei mehrere Menschen schwer verwundet und die Gendarmen arg mißhandelt wurden.

